

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra  
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 Goldpfennig.  
Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 20 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 11. März 1925 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 38. Jahrg.

## Politische Nachrichten

**Präsidentenwahl.** Die Nominierung des Oberbürgermeisters Dr. Jarres als vereinigten Kandidaten der Mittel- und Rechtsparteien soll am heutigen Dienstag erfolgen. Dr. Jarres hat sich inzwischen auf eine Anfrage bereit erklärt, daß er eine Berufung als Reichspräsident annehmen wird. — Wie der „Vorwärts“ meldet, ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten für die Reichspräsidentenwahl im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten aufstellen.

**Ein scharf umkämpfter Ministerstuhl.** Es ist offenes Geheimnis, daß die tieferen Gründe der Kämpfe in Preußen in der Besetzung des Innenministeriums liegen. Dies Ministerium hat Herr Severing inne. Von diesem Ministerfessel aus erfolgt die parteipolitische Durchbringung der einflußreichsten Ämter. Herr Severing hat in dieser Durchbringung einen solch rücksichtslosen Eifer entwickelt, daß ihm von fast allen Parteien der Fehdehandschuh hingeworfen worden ist. Dem Obrigkeitstaat machte man mit Recht den Vorwurf, daß nur der Abel und hohe Offizierskreise zur Besetzung hoher Beamtenstellen herangezogen würden. Gerade die Sozialdemokratie forderte seit Jahrzehnten mit vollem Recht, daß auch fähigen bürgerlichen und Arbeiterköpfen ein Platz an der Regierungssonne eingeräumt werden müsse. Und heute? Für hohe und einflußreiche Ämter scheint man in Preußen nur noch Sozialdemokraten und Zentrumsleute heranzuziehen zu können. Dasselbe Spiel wie ehemals zu Kaisers Zeiten! Was Wunder, wenn mit vollem Recht in allen Parteien sich eine starke Erbitterung gegen diese Einseitigkeit geltend macht. Diese Erbitterung hat dazu geführt, daß ein heftiger und unerbittlicher Kampf im Preußenhause um das Ministerium des Innern entbrannt ist. Während Herr Severing bisher allen Kämpfen trotzte, teilt nunmehr der „Vorwärts“ etwas verdeckt mit, daß „Genosse Severing aus gesundheitlichen Gründen den Wunsch hegt, von seinem Amt entbunden zu werden“. — Wenn das zutreffend ist, dann wäre das Hindernis für die Bildung einer neuen Regierung aus dem Wege geräumt.

**Zur Preußenkrise.** In der Preußenkrise wird am 10. März vom Preussischen Landtag die Wahl des Ministerpräsidenten vorgenommen. Der Ausgang der Wahl ist noch völlig ungewiß. Während die Sozialdemokraten unter allen Umständen den Posten des Innenministers behalten wollen, lehnen die Rechtsparteien mit derselben Entschiedenheit einen sozialistischen Innenminister ab. Alle Versuche, zu einer Verständigung zu kommen, scheiterten einzig und allein an vordringenden Gegensätzen.

**Niemals!** Der Außenminister Stresemann hat im Gespräch mit englischen Zeitungsvertretern anlässlich des Todes Oberts sich mit aller Deutlichkeit und Schärfe dahin ausgesprochen, für Deutschland gebe es wohl eine Aussprache über Garantien an der Westgrenze ausschließlich des Saargebietes, aber niemals eine Anerkennung der Ostgrenze und der oberösterreichischen Trennung.

**Schwere Steuerkämpfe in Sicht.** Der Reichstag beabsichtigt, die Staatsberatungen mit Beschleunigung zu Ende zu führen. Die neuen Steuervorlagen und der

Finanzausgleich werden bereits in dieser Woche durch eine Rede des Reichsfinanzministers von Schlieben eingebracht werden. Ueber die Steuervorlagen selbst wird es noch zu sehr lebhaften Debatten kommen, da namentlich die Sozialdemokratie eine Reihe der Steuervorlagen grundsätzlich bekämpft und gegen die Regierung stimmen will.

**Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks.** Der Eisenbahnerstreik dehnt sich immer weiter aus. Es liegen Beschlüsse nach Eintritt in den Streik vor aus Breslau, Halle, Paderborn, Wittenberg. Der Streik auf dem Anhalter und Lehrter Bahnhof ist auch auf Potsdam und Spanbau übergegangen.

**Inspektion im Bergbau.** Die Lage in den deutschen Kohlengruben spitzt sich immer mehr zu. Nunmehr haben auch die mitteldeutschen Bergarbeiterbelegschaften alle Lohn- und Arbeitszeitverträge zum 1. April gekündigt.

**Unveränderte Besatzungsmärke.** Der französische Kabinettsrat hat beschlossen, die französische Truppenstärke im besetzten deutschen Gebiet auch für das 2. Quartal 1925 unverändert zu lassen. Eine Herabsetzung der Kopfstärke der Besatzungsarmee erscheint nach dem Antrag Marschall Jochs z. Zt. unzulässig.

**Dem Reichstag ist das Washingtoner Uebereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft zugegangen. Krankentassen und Reich menden zur Zeit rund 60 Millionen Mark für die Wochenhilfe jährlich auf.**

**Kosten der Trauerfeiern.** An Kosten für die Trauerfeierlichkeiten und die Beisetzung des Reichspräsidenten Ebert sind von der Reichshauptkasse zunächst  $\frac{1}{4}$  Millionen Mark angewiesen worden.

**Der Völkerbundsantrag.** Der englische Botschafter ist nach Berlin zurückgekehrt. Er ist der Ueberbringer eines englischen nichtamtlichen Vorschlags an Deutschland betreffs des vorbehaltlosen Aufnahmeantrags an den Völkerbund.

**Frankreich.** Wie verlautet, hat die französische Regierung die Öffnung der Vorkriegsarchive beschlossen. Die Vorarbeiten würden geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es sollen sämtliche politisch interessante Dokumente vom Jahre 1911 ab veröffentlicht werden. — Die Besatzungskosten Frankreichs am Rhein betragen im letzten Jahr 22 Millionen Goldmark.

**Amerika.** In Washington fand die feierliche Amtseinführung des Präsidenten Coolidge und des Vizepräsidenten Dawes statt. Nachdem Coolidge die von dem Bundes-Oberrichter Taft vorgelesene Eidesformel wiederholt hatte, hielt er seine Antrittsrede, in der er den Friedenswillen der Vereinigten Staaten mit großem Nachdruck betonte.

**Japan.** Im japanischen Unterhaus wurde mit großer Mehrheit das neue Wahlrechtsgesetz angenommen, das 10 Millionen Männern mehr das Wahlrecht gibt. Das Gesetz geht nun an das Oberhaus. — Die russisch-japanischen Verträge sind von den beiden Kontrahenten ratifiziert und in Kraft getreten. Gleichzeitig sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan hergestellt.

## Aus der Umgegend

Nebra, 11. März.

— **Abonnements-Konzert.** Morgen Abend (Donnerstag) gibt unsere Stadtpfelle das dritte Abonnements-Konzert im Schützenhause. Das Programm hierfür wird wieder allen Musikfreunden volle Befriedigung und genutzreiche Stunden bringen. Nach dem Konzert findet ein Ball statt, der besonders der Jugend willkommen sein wird.

— **Öffentliche Versammlung.** Am Sonntag nachmittag fand im Schützenhause eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt, in der, nachdem der Versammlungsleiter, Fr. Schmidt, des verstorbenen Reichspräsidenten ehrend gedacht hatte, die Herren Dr. Holländer und Kaufmann Wallbaum aus Naumburg in begeisterten und von heißer Vaterlandsiebe eingegebenen Worten für die Erhaltung und Festigung der jetzigen republikanischen Staatsform eintraten. Herr Wallbaum beleuchtete u. a. eingehend die gegenwärtigen Nöte des deutschen Volkes, insbesondere der schwer ums tägliche Brot ringenden Stände, tabelte die Knechtseligkeit einzelner Deutschen, die sich von machtgierigen Personen leiten lassen, Schlepperdienste für dieselben zum Schaden ihrer eigenen Interessen zu leisten, warnte ferner vor dem Spielen mit einem Revanchekriege, indem er der Kriegesopfer gedachte und ein Bild der Verheerungen eines künftigen Krieges malte. Beide Redner forderten zum Zusammenschlusse aller treu republikanisch gesinnten Männer auf, damit die Weimarer Verfassung, die dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht gebe, gegenüber dem Ansturm besonders der früher bevorrechteten Stände, geschützt werde. Der Diskussionsredner, Herr Prof. Most-Rosleben, erklärte offen, daß es die Absicht der Deutschnationalen sei, auf geglichem Wege eine Aenderung der Weimarer Verfassung herbeizuführen. Herr Wallbaum, der in leidenschaftlich bereiter Weise den Diskussionsredner, der leider zu Anfang des Schlußwortes mit einigen Stahlhelmsfreunden den Saal verließ, widerlegte, forderte zum Schlusse alle Republikaner auf, bei der nun bald stattfindenden Präsidentschaftswahl dem Kandidaten ihre Stimme zu geben, der für die Erhaltung der Volksrechte eintrete. Hierauf wurde eine Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegründet (Eingeladent).

— **Der Nibelungenfilm.** Endlich ist es den Besitzern unserer Lichtspiel-Bühne möglich geworden, den von allen Bevölkerungsschichten, von Jung und Alt lange ersehnten großen Film auch hier zu spielen. Zweifellos ist die Ausführung des gewaltigen Filmwerks der „Ilsa“ für unseren Ort ein Ereignis und ein Erfolg zugleich, stellt er doch gewissermaßen die Glanzleistung der letzten deutschen Filmproduktion dar. Man hat über „Die Nibelungen“ viel geschrieben und gesprochen, bedeutende Kritiken des In- und Auslandes waren sich über die imposante Behandlung des gewaltigen Stoffes in jeder Hinsicht einig, lobten die glänzende Technik, Photographie und den szenischen Aufbau, vor allem das hervorragende Spiel der Darsteller. — In allen Städten Deutschlands, wo der Nibelungenfilm lief, war man von ihm begeistert, die Berliner Premiere im Ufa-palast im Januar vorigen Jahres gestaltete sich zu einem Ereignis ersten Ranges, das entzückte Publikum brachte den anwesenden Hauptdarstellern brausende Ovationen. Hoffentlich hat die Betriebsleitung ein volles Haus und kann so den Dank der Nebraer quittieren. Hat doch der berühmte Film keine geringe Leihgebühr gekostet.

— **Betr. Handfertigkeitsunterricht.** In der Zeit vom 4. bis 9. Mai wird in der Kreisjugendwerkstätte in Quersfurt von Herrn Mittelschullehrer Klemm in Naumburg ein Kursus für Papparbeiten abgehalten werden. Meldungen sind bestimmt bis zum 1. April 1925 an das Kreiswohlfahrtsamt zu richten. Außer einer Teilnehmergebühr von 2,50 Mk. entstehen keine weiteren Kosten. Da nur eine beschränkte Teilnehmerzahl berücksichtigt werden kann, wollen sich nur solche Persönlichkeiten melden, die auch nachher den ersten Willen zur Mithilfe in der Jugendpflege haben.

**Quersfurt.** Die Mühlenvereinigung Quersfurt A.-G. hat sich aufgelöst. Ihre Gläubiger müssen sich bis zum 5. April d. J. melden.

**Wenningen.** Der diesjährige Kreisfeuerwehrverbandstag, zugleich das 50jährige Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr findet am 5. und 6. Juli in Wenningen statt.

**Jena.** Am 5. März starb im Alter von 75 Jahren in Ohmannstädt in Thüringen der bekannte Bienenforscher Dr. Ferd. Gerstung. Er wurde wegen seiner Verdienste um die Bienenzucht von der philosoph. Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor ernannt. Er ist Ehrenmitglied vieler Bienenzuchtvereine des In- und Auslandes. Gerstung hat eine große Anzahl wissenschaftlicher Werke über Bienenzucht verfaßt und auf seinem Fachgebiete bahnbrechend gewirkt.

**Weimar.** [Identität eines Kriegsbeschädigten.] Der Kriegsbeschädigte Otto Ortey in Sonneborn, Kreis Gotha, hat am 15. Januar 1925 die 13jährige Marta Rindleb in Ebneth, die durch die Eisdecke in den sog. Hammerborn eingebrochen war, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Das Thüringische Staatsministerium hat dem Ortey, der im Kriege das rechte Bein verloren hat, für diese wackere Tat seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihm eine Ehrenurkunde verliehen.

**Merseburg.** Die Babilische Amilit- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. kaufte als Besitzerin des Leunawerkes das Rittergut Bloßfen bei Merseburg.

**Meuselwitz.** Auf dem Braunkohlenwerke „Bruderzeche“ bei Kriebitz brach am Freitag Feuer aus, das die ganze Förderanlage zerstörte. Die Förderung wird, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in einigen Tagen wieder aufgenommen.

\* **Sühne.** Der frühere separatistische Bürgermeister von Münchweiler, Martin Helfrich, ist vom Schwurgericht in Zweibrücken wegen Erschießung des Schmiedes Alfred Wadler zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

\* **Paris.** In Casablanca ereignete sich eine schwere Einsturzkatastrophe, bei der zahlreiche Arbeiter von den Gesteinsmassen verschüttet wurden. 21 Menschen wurden dabei getötet und drei verwundet.

\* **Madrid.** In der Provinz Binares fand infolge Nebels ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Arbeiterzuge statt. Bisher sind 33 Verletzte gezählt worden, 15 schwer.

\* **Verhängnisvolles Wahrsagen.** Eine furchtbare Folge hat in Lüba in Sachsen der Unfug des Wahrsagens gezeitigt. Ein Dienstmädchen ließ sich von einer Zigeunerin, die mit Spizen in der Stadt haufieren ging, wahrsagen. Die Zigeunerin sagte ihr eine so trübe Zukunft voraus, daß das Mädchen aus Schwerkut darüber einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas beging. Die angestellten Wiederbelebungsversuche im Stadtkrankenhaus konnten sie ins Leben zurückrufen.

\* **Das untergehende Helgoland.** Unbarmherzig nagen Witterung und Meer an den Felsen Helgolands, und man kann schon heute sagen, daß die Insel keineswegs für die Ewigkeit gebaut ist. Das Zerstörungswerk der Naturkräfte wird noch durch die umfangreichen Sprengungen beschleunigt, durch die auf Befehl der Entente die Insel entfestigt werden soll. So stürzten jetzt wieder an der Ostseite des bebauten Oberlandes in der Höhe des früheren Kasinos der Garnison etwa 3000 Kubikmeter Erdmassen ins Meer. Durch diesen Abbruch ist die neuerbaute Villa des Berliner Bankiers Wallach sehr gefährdet. Der Gartenpavillon hängt direkt über der Felswand. Ein Nebenhause der Villa, das von dem Personal bewohnt wird, steht unmittelbar an der Felskante und muß jetzt abgebrochen werden. Da der Fels noch größere Risse zeigt, sind verschiedene Wege des Oberlandes polizeilich abgesperrt.

\* **Todesurteil.** Vom Schwurgericht Harburg wurde der 22jährige Handlungsgehilfe Walter Karlson aus Harburg wegen Ermordung seiner Mutter zum Tode verurteilt. Die Mordtat hat der Angeklagte am 15. Dezember

Nebraer Stadtpfelle!

Sonntag, den 15. März,

„Die Nibelungen“

1. Teil: Siegfried.

Mit vollem Orchester!

Bestellungs-  
für Schulen.

Druck: 1925

v. J. verliert. Um die Tat zu verdecken, hatte er die Leiche in Eücher gehüllt, sie ins Bett gelegt und dann mit Petroleum überpöffen und angezündet.

\* **Der Mörder Angerstein** wurde in die Psychiatrische Universitätsklinik in Marburg zur Beobachtung seines Geisteszustandes übergeführt.

\* **Todbringende Spielerei.** In Zwischenbahn bei Oberburg fand man den 14jährigen Schulknaben Bruns tot im Hühnerstall auf. Der Junge hatte in der Schule etwas von Radio gehört, verband einen Draht mit der elektrischen Leitung, wurde vom Strom getroffen und getötet.

\* **Des Vaternordes verdächtig.** Ein Schnitter in Klein-Zarichow in Hinterpommern wurde verhaftet unter dem Verdacht, seinen 85 Jahre alten Vater getötet zu haben. Unter dem Vorgeben, ihn in ein Armenhaus bringen zu wollen, ging er am 14. Februar mit ihm weg und kehrte ohne ihn nach Hause zurück. Ueber den Verbleib des Mannes machte er Angaben, die den Verdacht, daß er ihn beseitigt habe, nur noch verstärken.

\* **Auch ein Rechenexempel.** Herr (u einer Bauersfrau): „Wieviel Milch gibt Ihre Kuh täglich?“ — „Acht Liter.“ — Und wieviel verkaufen Sie davon?“ — „Zehn.“

### Vorausichtliches Wetter

Am 11. März: Kalt, Frost, zeitweise Schnee. Am 12.: Kalt, früh harter Frost, Neigung zu Schneefällen. Am 13.: Ziemlich heiter, trocken, früh Frost, tagsüber wärmer.

## Rheuma - Gicht - Ischias

legt sicher heilsam durch Tropfen „Papuana“. Urteile von Ärzten und Patienten. Seit 14 Jahren angeführt in Deutschland. — In tausenden von Fällen, darunter gleichsch rheumatische Affektionen schwerer und altersschwacher Art mit nachweislich glänzenden Erfolgen erprobt. — Prospekt kostenlos.

Ein Lehrer aus Bromberg schreibt: „Seit 25 Jahren litt ich an Gelenksrheumatismus, habe Moor- und Gichtmehlbäder 3 Jahre hindurch besucht, auch andere, in den Apotheken erhältliche und durch Reklame angepriesene Mittel angewendet, wurde aber nicht von meinem Rheumatismus geheilt. In ich wurde immer schwächer und war gezwungen, nach 30 tägiger Antichlorin mit pensionieren zu lassen. Durch Zufall hörte ich von Ihrem Papuana-Lee. Nach 9/10 monatlicher Kur wurde ich von meinem schweren Leiden vollständig geheilt. Auch sind mir in hiesiger Gegend zahlreiche Fälle bekannt, wo der Lee seine heilende Kraft in demselben Maße wie bei mir erwiesen hat.“

Der Papuana-Lee hat selbst in veralteten Fällen, wo alle anderen Mittel und Sabeluren völlig versagt haben, noch **dauehende Heilung gezeitigt**. glänzende Resultate erzielt und **1 Original-Flasche Mk. 10.—, 3 Patete (eine Kur) Mk. 25.—** per Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto Berlin Nr. 22017 oder Einschreibebrief.

Transatlantische Rheumaltee-Gesellschaft Berlin NW 7  
Papuana-Lee-Generaivertrieb, 132

## Fahrradgummi!

Machen Sie einen Versuch!

Viele Aufträge und Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und anerkannt guten Waren.

- Fahrradschläuche ————— 90 s
  - extra prima Qual. ————— 1.10 Mk
  - Strapazierdecke ————— 2.95 "
  - Mantel, prima Qualität 3.50 "
  - " extra " " 4.25 "
  - Gebirgsdecke, prima 4.50 "
  - " extra " " 5.00 "
  - Fahrräder, 1 Jahr Garantie 68.00 "
  - Nähmaschinen, 10 Jahr Garantie 98.00 "
- Ausführlichen Katalog gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefmarken.

Emil Levy, Hildesheim 402

## Elektrischer Staubsauge-Apparat Vampyr

zum Anschluß an jede Steckdose der Lichtleitung. Stromkosten pro Stunde bei 50 Pfg. Strompreis ca. 7,5 Pfg.

Preis für den kompletten Apparat **Mk. 120,—**

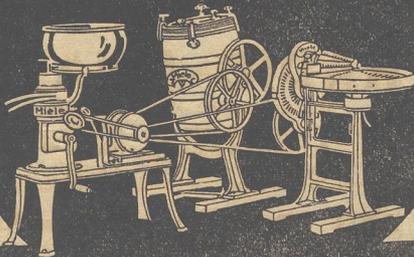
## Landkraftwerke Verkaufsstelle Naumburg

Große Marienstraße 39

## Original Miele

Kleinmolkerei

Die beste Einnahmequelle für den Landwirt.  
Das Ideal jeder Gutsfrau.



**Mielewerke**  
Aktiengesellschaft  
Grösste Spezialfabrik Deutschlands  
**Gütersloh i. Westf.**  
Zweigfabrik Bielefeld

## Sämerei-Spezialangebot

bei Bestellungen bis 14. 3. 25.

- Rotkleeaat, harzer, feidefrei, Keimkraft 85/90 % per Ztr. 100.—, per Pfd. 1.10 Mk.
- Luzernefaat, anhaltische, feidefrei, Keimkraft 85/90 % per Ztr. 95.—, per Pfd. 1.—.
- Gelbkleeaat, thüringer, feidefrei, Keimkraft 85/90 % per Ztr. 45.—, per Pfd. —.50.
- Weißklee, harzer, für Schafweide, Keimkraft 85/90 % per Ztr. 140.—, per Pfd. 1.50.
- Schwedenklee, harzer, f. Rotklee-Erl., Keimkr. 85/90 % per Ztr. 90.—, per Pfd. 1.—.
- Serradella, märkische, Keimkraft 80/85 % per Ztr. 8.50, per Pfd. —.10.
- Wiesengräsermischung 1., Keimkraft 85/90 % per Ztr. 45.—, per Pfd. —.50.
- Runkelfaat, Edendorfer gelbe Niesenwalzen, verbesserte per Ztr. 53.—, per Pfd. —.60.
- Runkelfaat, Edendorfer rote Niesenwalzen, verbesserte per Ztr. 58.—, per Pfd. —.65.
- Runkelfaat, Futterzucker, weiße lange, verbesserte per Ztr. 50.—, per Pfd. —.55.
- Möhrenfamen, abgeriebene gelbe Pferdemöhrenfaat per Pfd. 6.—.
- Möhrenfamen, rote braunschweiger Speisemöhrenfaat per Pfd. 7.—.

Kaffe bei Warenempfang oder nach Uebereinkunft. Bitte für Gemülsfamen Katalog, für famil. sortierten Klee- und Grassaaten Spezialpreisliste anzuordern.

**Hermann Froberg,**  
Landwirtschaftliche Sämereien,  
Wernigerode (Harz).

Sichtspiele „Streif. Hof“

Sonntag, den 15. März,

abends 8 Uhr:

„Die Nibelungen“

Montag, 16. März,

abends 7/11 Uhr:

Doerfellung für Schulen.

### Bekanntmachung.

Eine Erhöhung der Miete für Monat März hat nicht stattgefunden. Es verbleibt somit bei der Anordnung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 27. Januar 1925 betr. Regelung der gesetzlichen Miete für Monat Februar.

Es beträgt demnach die gesetzliche Miete 66 v. H. der Friedensmiete.

Nebr a, den 5. März 1925.

Der Magistrat. Stadtamm.

Zweck Bervollständigung der Wählerliste für die Wahl des Reichspräsidenten werden diejenigen Personen, die vom 7. Dezember 1924 bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr erreicht haben, aufgefordert, sich bis zum 14. d. M. auf dem Magistratsbüro zu melden, damit deren Eintragung in die Wählerliste erfolgt.

Nebr a, den 10. März 1925.

Der Magistrat. Stadtamm.

### Bekanntmachung

Auf Grund der durch Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. Januar 1925 den Ortspolizeibehörden erteilten Ermächtigung werden für den Stadtbezirk Nebr a die Stunden, in denen der Betrieb des Handelsgewerbes und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen erfolgen darf, wie nachstehend festgesetzt:

a) Von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags sind an allen Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des 2. Feiertages der 3 großen Feste gestattet:

1. der Handel mit Bäckerei, Feinbäckerei- und Konditoreiwaren, sowie mit frischen Blumen und Zeitungen,
2. der Betrieb der Speditions- und anderen Geschäftsbetriebe, soweit sie sich mit der Abfertigung und Expedition von Gütern befassen,
3. der Verkauf von frischem Gemüse, frischem Obst, frischem Fleisch und frischen und geräucherter Fischwaren.

b) Von 6<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags und von 11<sup>1/2</sup> bis 1 Uhr nachmittags ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen der Verkauf von Rohreis und Milch gestattet.

c) Am Totensonntag und am 6. Sonntag vor Ostern (Gedenntag für die Gefallenen des Weltkrieges) ist der Verkauf von frischen Blumen und Kränzen von 8 bis 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags und von 1<sup>1/2</sup> bis 3 Uhr nachmittags gestattet.

d) Der Verkauf von Obst in Obstbütten, bei Obstzüchtern usw. darf während der Dauer der Erntezeit der einzelnen Obstsorten an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags und von 11<sup>1/2</sup> bis 3 Uhr nachmittags stattfinden.

Uebertretungen werden auf Grund des § 146 a der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafen bis zu 600.— Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Auf die Sonntage, für die eine verlängerte Beschäftigungszeit zugelassen ist (z. B. die Sonntage vor Weihnachten) wird wie bisher von der Polizeibehörde vorher von Fall zu Fall hingewiesen werden.

Nebr a a. U., den 6. März 1925.

Die Polizei-Verwaltung. Stadtamm.

### Bekanntmachung.

Betr. Schutz der Weidenfähen.

Die Bevölkerung wird erneut vor dem Abschneiden oder Abreißen der Blütenfähen von Weiden und Haselsträuchern gewarnt. Das im Frühjahr zur Ansfitte ausartende Treiben gedanken- und gefühlloser Menschen schädigt nicht nur das Aussehen und Wachstum der Bäume und Sträucher, sondern entzieht auch den Bienen die Hauptnahrungsquelle der ersten Frühlingstracht. Die unbefugte Entnahme solcher Blütenzweige ist nach § 24 Nr. 2, § 30 Nr. 5 und § 18 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und nach § 242 des Reichsstrafgesetzbuches verfolgbar. Die Polizeiorgane sind angewiesen, gegen den gerügten Unfug mit empfindlichen Strafen vorzugehen.

Nebr a a. U., den 5. März 1925.

Die Polizei-Verwaltung. Stadtamm.

Das Nibelungenbuch empfiehl  
w. Sauer, Kofleben

### Gänglingsfürsorge Beratungstunde:

Freitag, den 20. März,  
nachmittags 3 Uhr im  
Preußischen Hof.

### Lehrling

bei freier Station sucht

Paul Uchmann,  
Malermmeister,  
Wiede.

### Aepfel

gibt ab  
Gröbe, Pretitz.

Holz- und Eisen-

Bearbeitungsmaschinen

beider Art liefert  
Maschinenhandlung Georg Hammett,  
Nebr a.  
Am Bahnhof 63.

### Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 13. d. Mts., vorm. 11 Uhr,  
werde ich im Gasthof „Zur Burg“ in Nebr a:  
132 Paar Lederfandalen, Damen- u. Kinder-  
schuhe- und -stiefel,

129 „ Lederfandalen,  
82 „ Turnschuhe,  
12 „ Lederpantoffeln,  
6 „ Holzschuhe,  
16 „ Kinderfandalen,  
10 „ Kamelhaarschuhe,  
92 „ seidene Strumpfbänder f. Damen,  
28 „ Strumpfhalter,

1 Posten Schuhcreme,  
15 Stück wollene Kopftücher,  
1 Posten Einlegeohlen  
gegen Ver- zhlung versteigern.  
Naumburg a. S., den 9. März 1925.

### Gehrke,

Obergerichtsvollzieher für Freyburg, Mücheln und Nebr a.

### Männer-Gesangverein Nebr a

Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr, im  
„Schützenhaus“:

### Konzert, Theater und Ball

Die Mitglieder nebst Familienangehörigen,  
sowie alle Gönner des Vereins und Freunde  
edler Sangeskunst werden hierdurch eingeladen.  
Der Vorstand.

### Schützenhaus.

Donnerstag, den 12. März, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:

### 3. Abonnements- Konzert mit Ball

Hierzu laden freundlichst ein  
M. Schlichting. B. Wächter.

### Beinleidende

fordert

„Dr. Sidler's Siwalin“,  
das bewährte und anerkannt  
sicher wirkendste Hausmittel  
geg. Weingeschwüre, off.  
Wunden, Krampfadern,  
Hämorrhoiden etc.  
Tausende Anerkennungen.  
Erhältlich in den Apotheken.  
Hersteller: Dr. Sidler & Co.,  
G. m. b. H., Freiburg i. B.

### RADIO-AMATO

das zeitgemäße Rundfunk-Gerät

Einröhren-Empfänger Mk. 50.—

Einröhren-Verstärker Mk. 38.50

Zweiröhren-Verstärker Mk. 60.—

Sperrkreis zum Wegschalten störender Sender M. 20.—

AEG — Dr. Huth — Telefunken

Antennenbau

Kopfhörer M. 14.—, Lautsprecher M. 65.—

### Landkraftwerke,

Verkaufsstelle Naumburg, Große Marienstr. 39

Wiederverkäufer gesucht!



## Allein

An diesem Abend, schien es mir,  
Ging jeder Weg ins Gold,  
Da hab' auch ich fernhin zu dir,  
Du blonde Frau, gewollt.

Und wie ich meines Weges ritt,  
Standst du am Weidenbaum.  
Doch wie ich aus dem Sattel glitt,  
Da war es nur ein Traum. —

Mein Herzschlag durch die Stille hallt,  
Und soll nicht wieder irr'n, —  
Und über nächt'gen Wipfeln kalt  
Blickt wanderndes Gestirn.

M. v. K.

Hund wittert. Hinter ihm trottete Fieffe heraus, noch viel weißer als ihr Vater, auch das Gesicht überzogen von einer Mehlschicht, durch die nicht einmal ihre Sommerproppen durchleuchteten. Nur ihre Augen stachen aus weißen Wimpern, brennend vor Bosheit und Kränkung, denn ihr grünes Staatskleid und der rote Rosenhut waren hoffnungslos verdorben. In einer leeren Mehlkiste hatten beide sich vor der Gefahr versteckt. Margret und Len' mußten sie abklopfen und vermochten es kaum vor Lachen, was die Erbitterung der Eingestiebnen erhöhte.

„Es is nix zum Späßen un Spotten, wenn ein würdiger alter Mann un eine ehrsame Dern in so'n verfluchtige Situat'schon geraten. Un es is kein' Benehmigung für einen Bräutigam, Herr Sinnerk, daß Sie dastehn un grienen falt'schnauzig, wenn ihr' Braut nahsten aus ihr fünf Sinmens kommt vor Allezaischon!“

„Fränkeln Fieffe wird sich in der frischen Luft auf der Heimfahrt bald erholen, — und Sie auch, Herr Hartriegel,“ erwiderte Sinnerk ungerührt. „Schorsch! Spann' mal flint die Kalleich' von Bauer Hartriegel an.“

„Ja, ja, ich hab's hille, fortzukommen aus diesem Hause, das is wahr. Aber viel gute Wortens werden Sie uns geben müssen, Herr Mathiesen, — is nich so, Fieffen? — sehr viel gute Wortens, bis wir dr wieder hinkommen.“

„Ne“, versicherte Sinnerk, „ich will Sie das gar nich an'n Sinn sein. Ich seh' ja woll, daß die Luft auf der Mühl für Sie un Fränkeln Fieffe nich zuträglich is.“

Er schloß den Wagen Schlag. — „Kommen Sie gut nach Hause.“

Und übermütig wie ein Schuljunge wandte er sich zu Margret.

„Margret! — Liebste — du —“

Die aber stand mit ernstem Gesicht und sprach sachlich.

„So, Müller. Auf die Nacht kommt ein' Wache von Enfsaren auf die Mühl. — Un ni geh ich, un pad' mein' Kiste.“ Die faunst mir nachscheiden nach mein' Wahnme in'n Dorfe.“

Die Freude auf seinem Gesicht verwandelte sich in Schreden.

„Margret! — Margret! — Mein Leben, mein' Mühl', — alles, was ich hab' un bin, hast mir gerettet — un nu — nu willst mich in Stuch lassen?“

„Es is mir lieb, daß ich dir den Dienst noch hab' erweisen können, Sinnerk. Nu heiß's: Behüt' Gott!“

„Aber ich laß' dich nich, Margret, — in mein' Leben laß' ich dich nich mehr! Du hast mich doch mal lieb gehabt. Nu wenn ich flecht an dir hab' handeln wollen — aus schändlicher, hafensfüßiger Furcht, — die is abgefallen von mir für alle Zeit. Mein ganzes Leben lang will ich suchen, mein' Verpfändigung an dir gut zu machen. Bleib bei mir, Margret!“

„Das sagst unstunn,“ antwortete sie traurig. „Aber wenn denn Mathies Mathiesen vor dir steht, so find'ft kein' Widerwort, — un tuft nach sein' Willen.“

„Ne, Margret, un nich mehr. Du sollst es sehen, du wirst es sehen. Jetzt gleich sollst du's sehen. Denn da is Vadder all.“

Der alte Müller hatte in der Stadt von dem Ueberfall auf die Mühle gehört, auch daß eine Abteilung Reiter zur Hilfe hinausgeschickt sei. Da hatte er sich einen Wagen gemietet und war den Reitern nachgefahren, um unter ihrem Schutz zu erkunden, was aus seiner Mühle geworden war. Die stand unverfehrt auf ihrem Hügel, er sah's schon von weitem. Er war auch dem heimfahrenden Hartriegel begegnet. So stieg er beruhigt aus. Nur die Reste der üppigen Schwelgerei verdrossen ihn. Nach seiner Art begann er so gleich zu schelten.

„Das is ja ein' dulle Zweinerei hier! Bauer Hartriegel vertellst mir all: Du hast dich ganz unklug un unwürdig benommen, Sinnerk, — gar geflossen mit der Bande! Du wirst dazu tun müssen, daß du dein Braut wieder gut kriegst.“

„Ne, Vadder, nach ein' Braut, die sich in die Mehlkist' verkruppt, wenn das um mein Leben geht, bin ich nicht verlangend. Mein Braut, die ich freien werd', so flink das man mit dem Aufgebot zu bewerkstelligen is, die steht hier. Das is unser Margret.“

Mathies Mathiesen zog die Augenbrauen in die Höhe und die Mundwinkel herab.

„So. Un was dein Vadder zu so'n Heirat mit ein' Betteldern sagt, — davor hast kein' Bang? He?“

„Ne, Vadder, Bange hab' ich überall kein' mehr. Denn ich hab' den Dot dicht in die Augen gesehn. Das war die Ernte, die aufgegangen is aus de in Saat. Wenn ich aber doch noch unseres Herrgotts Sonne sehe, wenn die Mühle doch noch steht, denn so dank' ich das einzig der Klugheit un Kurasche von der Dern hier. Ich bin nich willens, mein' guten Engel wieder von mein' Seite zu lassen.“

„— Auch nich, wenn ich, dein Vadder, dir so'n Narrenheirat verbiete? — Un das tue ich.“

Sinnerk zuckte die Achseln. „Ich bin ein mündigen Menschen, Vadder, un Herr auf der Mühle.“

Einen Augenblick stand der Alte sprachlos vor Ueberaschung. Dann lachte er höhnisch auf. „Herr auf der Mühle! Woll, woll. Denn paß' man auf, wie lang du das bleibst mit den leeren Händen von dein' Braut. Ich werd' dir's nich leicht machen. Auf mich rechne man nich. Ich werd' nix nachlassen von mein' Forderungen.“

Sinnerk sah dem Altenteiler scharf ins Gesicht, und Mathiesen erschraf vor dem neuen Menschen, der da aus seinem unterwürfigen Jungen hervorwuchs.

„Das wirst nach dein' Einsicht und dein' Belieben halten, Vadder. Kommt die Mühl' auf die Gant, was woll möglich is nach der Art, wie du die Bedingungen für die Uebergabe eingerichtet hast, — denn so werd' ich leicht eine Pachtung finden, auf der ich mich mit mein' flinke Frau zur Seite bald zum Wohlstand 'raufarbeiten kann. Du aber gehst dein' Einfünfte aus dein' Altenteil ganz un gar verlustig. Ich mein', du überlegst dir die Sache ein bißchen.“

Darauf antwortete Mathies Mathiesen nicht. Er runzelte die Stirn und richtete auf den widerpenstigen Sohn den strengen Bändigerblick, der bis jetzt immer seine Wirkung getan hatte.

Aber in dem ruhigen, blonden Gesicht Sinnerks zuckte keine Muskel, und seine Augen gaben, groß offen, Blick für Blick zurück.

Da wandte der alte Mann sich stumm auf dem Absatz um, ging ins Haus und schlug die Tür seiner Altenteilerwohnung krachend hinter sich zu.

„Er vergißt dir das nie, daß du gegen ihn angehst,“ sagte Margret unsicher.

Aber Sinnerk blieb ruhig.

„Ne, Margret, hab' Zuvertrauen zu mir. Wahr un wahrhaftig, in den Augenblick, als der Lange, der „Studiosus“, nach dem Strick für mich suchte, bin ich aus mein' Klinder'schuben 'rausgetreten un ein Mann geworden. Mein ganzes Leben hab' ich in dem Augenblick vor mir gesehn: Bitterkeit un Unterdrückung, un Abbruch von mein' Rechten, das is, was ich von mein' Vadder erfahren hab', — un von dir nix als Lieb' un Gutes. Da um, — wenn ich ein Wahl

treffen müßt, Margret, — zu dir steh' ich. Fragt sich nur, ob du mich noch ein hübschen Lieb haben kannst?"

"Das weißt," erwiderte sie einfach. Und dann flog ein Lächeln über ihr Gesicht. „An kann sein, du brauchst auch gar kein' Wahl zu treffen. So hartköpfige Menschen wie Mathies Mathießen begeben sich meist flink, wenn sie mit ihrer harten Stirn gegen ein' noch härtere Wand rennen. Wir wollen gut sein mit dem alten Mann, Hinnerk, sehr gut, um ihn sein Schelken um Schimpfen nie vergelten. Ich mein', dann wird doch noch Frieden werden auf der Mühl'." Hinnerk zog sie in seine Arme. „Wenn du mir mein' Frau wirst, Margret! Alles andere mag kommen, wie unser Herrgott will. Ich fürcht' mich vor gar nix mehr."

## Radio-Freundinnen!

Ein Erlebnis. (Nachdruck verboten.)

Von Walafried Strabo.

**D**ie Flitterwochen hatte sich mein Freund Schlotheim offenbar ganz anders vorgestellt. Aus seinen Flitterwochen wurden „Zitterwochen! Neulich schrieb er mir ein Briefchen in meine Thüringer Waldensamkeit, er wünschte ein „Schwarzhörner“ zu sein, dann würde er das flitterwochenfördernde Radio auf antilige Weise los. Sofort warf ich mich lebenden Fußes auf meine Schneeschuhe und raste den Rennsteig hin, als gälte es, den Staffellauf zum dritten Male zu gewinnen.

Soviel war mir auf den ersten Blick klar: Weder das Radio noch mein Freund Schlotheim, der als Studienassessor in einem reizenden Thüringer Städtchen ein liebes Frauchen sein eigen nannte, waren da schuld.

Meine Erwartungen wurden übertroffen. In dem engen Wohnzimmer war kein Platz mehr zu bekommen. Selbst auf dem Schreibtisch, auf dem Massenbuch der III b, sah eine der vielen Freundinnen der jungen Frau, die alltäglich hier das „Funktprogramm“ entgegennahmen.

„Reiß doch das dumme Ding von der Wand!“ sagte ich und stellte meine Rennsteigkammer in die Küche, denn im Zimmer war kein Fleckchen, wo nicht eins der holden Wesen hockte, sah oder lehte.

„Wenn ich das könnte!“ stöhnte mein blaßwangiger Freund. „Aber die Freundinnen haben den Radioapparat alle miteinander gekauft und als Hochzeitsgeschenk gestiftet.“ — „Die Freundinnen müssen raus!“ jagte ich kategorisch. „Das ist doch kein Eheleben!“ — „Heute abend um 10 Uhr geht die erste!“

Es war 1 Uhr 5 Minuten. „Zweite Befanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Wetterdienst.“

Schlotheim sah verstimmt in der Ecke. Da er aber am Schreibtisch englische Aufsätze korrigieren mußte, um die Zeit von 1.30 bis 2.50 („Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse“) fruchtbringend auszunutzen, nahm er erst eine Umgruppierung der Freundinnen vor. Die Massenbuchbesitzerin mußte auf den Kohlenkasten. Ich kauerte mich auf einem Stapel Fensterschloßbücher nieder. Das hätte beinahe Kollisionen gegeben, wenn nicht bald darauf auf Belle 500 die amtlichen Notierungen der Berliner und Hamburger Produkten- und Viehhörje angerollt wären, was offensichtlich sehr interessierte. Danach kamen die „Amtlichen Devisen“ näher sowie „Getreide aus Hamburg und Berliner Großhandels-Kolonialwarenpreise“. Darauf wurde Kaffee und Gebäd gerichtet, wozu die Berliner Funktabelle von 4.30 bis 6.30 Unterhaltungsmusik servierte.

Ich schlug meinem Freunde, der eine geraume Zeit wegen völliger Erschöpfung auf seinen Besten geschwacht hatte, einen Bummel auf Schneeschuhen durch die Stadt vor. „Am Gottes willen!“ winkte er schlaftrunken ab. „Meine Frau! — Meine Frau! — Du kennst keine eiferjüchtigen Frauen . . .!“

„Aber so können deine Flitterwochen doch nicht weitergehn,“ versuchte ich einzuwenden. „Du bist ja in vier Wochen abbaureif!“

Mein Plan war fertig. „Eiferjüchtig, jagst du, ist dein Frauchen?“ Schlotheim nickte. „Warte,“ sagte ich, „dir kann geholfen werden!“ Es war inzwischen 6.30 geworden, und der Vortrag über „Konfusse und der chinesische Geist“ begann. Ich zog jeckenruhig mein Butterbrot aus der Tasche und taute zugleich an meinem Plan. Flüstern, trockenheilig krächzend, verlangte ich mir einen Kognat, der mir aber nicht werden konnte, da die Kredenz durch eine der Thüringer Schönen verbart war und eine so gewaltsame Erschütterung des Zuhörerkörpers mindestens sechs Gläsern den zierlichen Fuß gestofet haben würde. 8.30 Uhr! „Berlin, wie es weint und lacht!“ „Daraus, da muß man sich nichts machen!“

„Hohi,“ jagte ich vor mich hin. „Ich gehe in die Falle.“ „Verlaß mich nur jetzt nicht!“ stöhnte mein Freund und aß ein Brötchen am Schreibtische.

Der Radioapparat spielte „Berliner Leierkasten“: „Das kann nur ein Berliner sein!“

Mir drehte sich alles. „Menich,“ sagte ich laut, „das ist ja nicht zum Aushalten in dieser Hitze hier.“ Entsetzt wandte sich meine Nachbarin, die auf einem Sofa hockte und eine Kasse auf dem Schoße streichelte, nach mir Bananfien um und hielt mir den Mund mit ihrer weichen Samtpfote zu.

„Bäckerliebe“ aus der Post „Kyritz-Pyritz“ wurde gerade vortragen. Mir wurde selber Kyritz-Pyritz zumute.

Dieje Lust! Dicker als im kleinsten Grabenunterfande am Toten Mann! Aber das Fenster konnte ich auch nicht öffnen, denn auch auf den Fensterbrettern saßen zwei Freundinnen, und außerdem wäre der „Dornzieher“ vom Piedestal gefallen.

Es war 9.43. „Dritte Befanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitanzeige. Wetterdienst. Spornnachrichten. Theaterdienst.“ Da war ich glücklich eingeschlafen.

Am andern Morgen, 10.05 Uhr, standen bereits die ersten Freundinnen wieder im Zimmer, um den Radiobereich über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle“ entgegenzunehmen.

Mein Plan war fertig. Am Abend, als ich mich vom Kanarienvogelbauer, auf dem ich seit 4.30 Uhr geessen hatte, erhob, sollte gleich die Ausführung beginnen.

Ich pirschte mich an die mir am wenigsten hübsch erscheinende Freundin heran und gab meinem Freunde Schlotheim verflohlen einen Wink. Da brach's in ihm hervor! Er war mit einem Male der lebenswürdigste Kavalier, den es je am fagenunwobenen Rennsteige gegeben hatte. Er half der hübschesten Freundin in den Abendmantel, den diese bezeichnenderweise bereits am frühen Morgen mitgebracht hatte! Er plauderte das entzückendste Zeug in verbindlichster Art, besser als die gesiederten Sängler des Thüringerwaldes. Und zum Schluß begleitete er sein ausgesuchtes Opfer auch noch durch die dämmrige Winternacht. Ohne auf den entsetzten Blick seiner angebeteten jungen Gattin zu achten. . . . Am nächsten Abend wiederholten wir den Vorgang.

Die Eiferjüchtigen hinter verschlossenen Türen jollen denen in „Othello“ wenig nachgegeben und von 12.05 bis 6.35 Uhr morgens angebauert haben.

Radio und Flitterwochen waren gerettet. . . .

Aber keine der verführerischen Radiofreundinnen durfte wieder ins Haus. . . .

## Kinderlos

Von Frida Schanz.

(Nachdruck verboten.)

**K**inderlose Ehepaare! — Ein paar Jahre lang haben sie sich gequält, dann abgefunden, und nun nehmen sie ihre Vorteile wahr und inserieren, wenn sie eine Wohnung oder ein Hausmädchen suchen, mit dem sicheren Gefühl der Bevorzugten: „Ein kinderloses Ehepaar.“ Kinderlose Ehepaare sind nun einmal im Vorteil in den gemütllosen großen Städten, wo die glückliche Mutter von einem Häuflein lieber Rangen dem vielunworbene Mädchen für alles im schredlichen Mietkontor auf ihre Frage „Wieviel?“ nur erötend geist: „Sechs.“ — Oder gar noch mehr.

Ja, sie sind im Vorteil! — Sie können, wenn sie es sonst noch können, reisen, wohin sie wollen. Sie können sich Porzellanfiguren und dünnstenglige Gläser, bei deren Anblick die Mutter von Sechsen unwillkürlich einen Schrei ausstößt, unbedenklich kaufen und sie in ihrer ausgeräumten Wohnung aufstellen, wo sie wollen, jeden Tag wo anders, denn sie haben ja auch Zeit, die kinderlosen Frauen.

Sie können abends ausgehen, in Gesellschaft, ins Theater, ins Kino. Kein Kinderstimmchen vergällt ihnen das Vergnügen durch ein Abschiedschluchzen: „Mutti, schon wieder?“ Kein Kinderknurren wird ihnen während eines schönen Konzertes zum Angtgespenst; sie können überhaupt für Seelengenüsse ein übriges tun, können Romane lesen, statt mit Sechsjährigen immer wieder von vorn zu buchstabieren: „Der Hase läuft; die Würge ist rot; die Wieze nascht.“ Sie können übriges Geld — und sie haben wirklich manchmal welches übrig, denn der Gedanke an die Zukunft ist bei ihnen nicht so grinnig, Schulgeld- und Aussteuerjorgen fallen weg, vom Lebensunterhalt abgesehen — in Schmutz und Kleibern anlegen.

Manchmal überfällt sie, namentlich den weiblichen Teil der kinderlosen Ehepaare, eine Leere; dann klingen die süßen Namen ins Ohr, die man für die Kleinen, die man in langvergangener Zeit still verschwiegen, selig sicher erhoffte, sich schon ansagedacht: Eine nicht existierende kleine Lotte lacht einen jounig an; ein Phantastiefriehren steht einen Moment rotbäckig und breitbeinig im Zimmer.

Das sind die Stunden, die den leisen Schauer hinterlassen, der „Ahnung einsamen Alters“ heißt, und die den Glassägen und Kippesfiguren in der Wohnung allen Reiz nehmen. Der Besuch einer Mutter, die über einen ungeratenen Sohn oder eine hustende Tochter ihr Herz ausschütten will, tut dann traurig weh; man kann keine mit leiser Genugtuung gemischte Teilnahme in so gute Worte kleiden, daß die Bekümmerte dankbar meint: „Bei ihnen findet man doch immer Trost.“

Eins annehmen?! — Natürlich ist die Frage durch die funderlose Ehe gegangen, ist viel erörtert worden hin und her. Aber zu viele Bedenken waren dagegen: Auslosigkeit der Erziehung ererbten schlechten Eigenschaften gegenüber, Ansprüche der Eltern, Beschränktheit der Wohnung, Bedenken, ob man es lieben könnte, genug lieben. Im Grunde ist's etwas anderes.

All der „Erjaß“, die größere Bequemlichkeit des Lebens, der Schmuck und Tand, ist einem lieb geworden, man fürchtet sich, daß ein Kinderhändchen, d. h. eben ein fremdes, daran rütteln könnte.

„Ja, wenn's einem direkt in den Weg gebracht würde, vor die Schwelle gelegt, aufgezungen! Wenn es ein Schwesterkind wäre, ein Patenkind!“

Man läßt sich zuweilen Kinder ein, aber meist nur, um sehr froh zu sein, wenn sie wieder gehen. Mit Kindern zu spielen, dazu gehört eben eine Mutter — oder wenigstens eine Mutterseele in der Kinderlosen.

„Tante Schmidt, du hast wohl fast gar keine Kinder,“ so fragte ein kleines Mädchen, das eine kinderlose Dame zu sich geladen hatte.

Frau Schmidt hatte sich unsägliche Mühe gegeben, ihren Besuch zu unterhalten mit Bilderbüchern, Gesellschaftsspielen, Rätseln und Scharaden. Und sie gab sich nach der überraschenden Frage noch weiter Mühe, so sehr viel Mühe, daß das eheliche Kind, als es beim Abschied gefragt wurde: „Willst du mich auch einmal wieder besuchen?“, mit fester Stimme ohne Zögern antwortete: „Nein, bei dir war es mir zu langweilig!“

Das sind kleine Kränkungen. Aber wie leicht ist's, damit fertig zu werden! Niemand kann Kinder so musterhaft erziehen, wie kinderlose Ehepaare. Es ist eine Freude, sie über Erziehung reden, anderer Leute Erziehungsfehler tadeln zu hören!

Sie werden, je älter sie werden, desto behaglicher. Wenn Eltern ihre heranwachsenden Kinder hinauslassen müssen aufs stürmische Meer des Lebens und ihnen nachlauschen in schlummerlosen Nächten, schlafen die Kinderlosen friedlich auf sanftem Ruhelissen.

Etwas Friedliches haftet ihnen überhaupt meist an. Die Sorgen haben sie gelinde angefaßt. Und zwischen ihnen erwächst im Laufe der Jahre oft eine ruhrend innige Gemeinschaft und Freundschaft aus gegenseitiger Fürsorge und kameradschaftlichem Zusammensein und vielleicht obendrein aus leinem verschwiegenen gegenseitigen Bedauern entstanden — zärtlichem, traulichem Bedauern, das den Frieden nicht stört.

Nur eine Sorte Kinderloser gibt's, die wollen den Frieden nicht lernen. Sie gehen ernst durch die Welt, meist fest Hand in Hand, durch gegenseitige tiefe Mitleidsliebe, durch zarteste Schmerzengemeinschaft unlösbar verbunden. Das sind die Kinderlosen, denen das Schicksal das Glück, das die anderen nie kennen lernten, einmal gezeigt hat, denen ein Kindlein geliehen wurde, auf jelige Jahre vielleicht, die es hergeben mußten, nachdem es sich ihnen tief, tief ins Herz gelacht, die nun kein Kind besitzen, aber ein Kindergrab und eine kleine Truhe voll Kinderspielzeug und Kinderkleider — mit schwarzem Flor bedeckt.

Das sind die Kinderlosen, denen es einen schmerzenden Stich ins Herz gibt, wenn sie lesen: „Ein kinderloses Ehepaar.“

## Kindermund

Mutter: „Karlehen, willst du nicht deinen Schrank aufräumen?“

Karl: „Morgen, Mutter.“

Mutter: „Kennst du nicht das Verslein: Morgen, morgen, mir nicht heute, saagen alle faulen Leute?“

Karl: „Aber, Mutter, was geht das mich an, was die faulen Leute sagen?“

Die kleine Frieda hat besonders große, blaue Augen, um deren willen sie von allen Verwandten und Freunden bewundert wird. Ihr Brüderchen, das fünfjährige Karlehen, hört das wiederholt und spricht eines Tages ganz gekränkt: „Mich lobt keiner, und ich habe doch so schöne große Ohren!“

„Mama, um welche Zeit bin ich denn eigentlich auf die Welt gekommen?“

„Um zwei Uhr nachmittags.“

„Aber da hältst du ja immer dein Mittagschläschen!“



## Ein Märlein zum Raten

Es waren einmal elf Schneidergesellen,  
Die saßen zusammen am Meeresstrand  
Und saßen zu, wie die nuremelnden Wellen  
Kamru und gingen im weißen Sand.  
Die Sonne brante heiß übers Meer,  
Das Wasser war kühl, das freute sie sehr.

Da sprach der lange Hans Niemenschneider:  
„Ihr Brüder, ich weiß einen köstlichen Spaß;  
Wir legen jetzt hurtig ab unsere Kleider  
Und tauchen hinein in das kühlende Raß.  
Und daß keiner verloren uns gehet im Bad,  
Merkt wohl, wir sind elf Mann akkurat.“

Die Schneider fanden den Spaß vorzüglich  
Und tauchten hinein in das lodende Meer,  
Und kamen heraus erfrischt und verzüglich  
Und dachten, daß keiner verloren war.  
Sie zählten sich nach, um ganz sicher zu gehn,  
Doch, o Jammer, statt elf waren's nur zehn.

Das tat die Ärmsten fürchtbar quälen,  
Und sie fingen von neuem zu zählen an,  
Und jeder einzelne mußte zählen,  
Doch wie sie auch zählten, es fehlte ein Mann.  
Da war ganz sicher ein Unglück geschehn,  
Denn erst waren sie elf und jetzt nur noch zehn.

Sie standen und ließen die Köpfe hangen  
Und weinten über den Unglücks-tag.  
Da kam ein Mann des Weges gegangen,  
Der sah, wo der Hase im Pfeffer lag,  
Und sprach: „Ich helf euch bei meiner Seele,  
Doch müßt ihr tun, wie ich euch befehle.“

Das gab den Gefellen die Hoffnung wieder,  
Sie versprochen zu folgen mit Herz und mit Hand.  
Da sprach der Fremde: „Nun legt euch nieder  
Und drückt eure Nasen recht fest in den Sand,  
Und ehe fünf viertel Stunde verfloß,  
Ist wieder da euer Freund und Genos.“

Die Schneider gehorchten stink dem Befehle,  
Der Fremde lachte laut und verschwand  
Und rief noch von fern: „Daß jeder mir zähle  
Die Nasenabbrücke in dem Sand.“  
Und als endlich die fünf viertel Stunde verraum,  
Fingen sie eifrig zu zählen an.

Sie zählten und zählten und wurden dreister.  
Da sprach der Hans: „So wahr mir Gott helf,  
Der Fremde, das war ein Hexenmeister,  
Erst waren's nur zehn, jetzt sind's wieder elf.“  
Und jeder zählte, und jeder fand  
Elf Nasenabbrücke im weißen Sand.

Nur wußten sie nicht, wie es zugegangen,  
Doch haben sie sich getreut und gelacht,  
Und wer von ihnen verlorengegangen,  
Das haben sie nie herausgebracht.  
Sie lebten noch glücklich viel lange Jahr'.  
Wer weiß es, wie's zugegangen war?

J. B.

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219250311-11/fragment/page=0008

# Nebraer Anzeiger



**Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra**  
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Reile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 monatlich 75 Pfennig. Goldpfennig.  
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35  
 Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

**№. 20** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 11. März 1925** Depeschen: Anzeiger-Rossleben **38. Jahrg.**

## Politische Nachrichten

**Präsidentenwahl.** Die Nominierung des Oberbürgermeisters Dr. Jarres als vereinigten Kandidaten der Mittel- und Rechtsparteien soll am heutigen Dienstag erfolgen. Dr. Jarres hat sich inzwischen auf eine Anfrage bereit erklärt, daß er eine Berufung als Reichspräsident annehmen wird. — Wie der „Vorwärts“ meldet, ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten für die Reichspräsidentenwahl im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten aufstellen.

**Ein scharf umkämpfter Ministerstuhl.** Es ist offenes Geheimnis, daß die tieferen Gründe der Kämpfe in Preußen in der Besetzung des Innenministeriums liegen. Dies Ministerium hat Herr Severing inne. Von diesem Ministerfessel aus erfolgt die parteipolitische Durchbringung der einflußreichsten Ämter. Herr Severing hat in dieser Durchbringung einen solch rücksichtslosen Eifer entwickelt, daß ihm von fast allen Parteien der Fehdehandschuh hingeworfen worden ist. Dem Obrigkeitstaat machte man mit Recht den Vorwurf, daß nur der Abel und hohe Offizierskreise zur Besetzung hoher Beamtenstellen herangezogen würden. Gerade die Sozialdemokratie forderte seit Jahrzehnten mit vollem Recht, daß auch fähigen bürgerlichen und Arbeiterköpfen ein Platz an der Regierungssonne eingeräumt werden müsse. Und heute? Für hohe und einflußreiche Ämter scheint man in Preußen nur noch Sozialdemokraten und Zentrumsleute heranzuziehen zu können. Dasselbe Spiel wie ehemals zu Kaisers Zeiten! Was Wunder, wenn mit vollem Recht in allen Parteien sich eine starke Erbitterung gegen diese Einseitigkeit geltend macht. Diese Erbitterung hat dazu geführt, daß ein heftiger und unerbittlicher Kampf im Preußenhause um das Ministerium des Innern entbrannt ist. Während Herr Severing bisher allen Kämpfen trotzte, teilt nunmehr der „Vorwärts“ etwas versteckt mit, daß „Genosse Severing aus gesundheitlichen Gründen den Wunsch hegt, von seinem Amt entbunden zu werden“. — Wenn das zutreffend ist, dann wäre das Hindernis für die Bildung einer neuen Regierung aus dem Wege geräumt.

**Zur Preußenkrise.** In der Preußenkrise wird am 10. März vom Preußischen Landtag die Wahl des Ministerpräsidenten vorgenommen. Der Ausgang der Wahl ist noch völlig ungewiß. Während die Sozialdemokraten unter allen Umständen den Posten des Innenministers behalten wollen, lehnen die Rechtsparteien mit derselben Entschiedenheit einen sozialistischen Innenminister ab. Alle Versuche, zu einer Verständigung zu kommen, scheiterten einzig und allein an vordiehenden Gegensätzen.

**Niemals!** Der Außenminister Stresemann hat im Gespräch mit englischen Zeitungsvertretern anlässlich des Todes Hertzs sich mit aller Deutlichkeit und Schärfe dahin ausgesprochen, für Deutschland gebe es wohl eine Aussprache über Garantien an der Westgrenze ausschließlich des Saargebietes, aber niemals eine Anerkennung der Ostgrenze und der oberösterreichischen Trennung.

**Schwere Steuereinkämpfe in Sicht.** Der Reichstag beabsichtigt, die Eatsberatungen mit Beschleunigung zu Ende zu führen. Die neuen Steuervorlagen und der



englischen notamtlichen Vorschlags an Deutschland betreffs des vorbehaltlosen Aufnahmeartrags an den Völkerbund.

**Frankreich.** Wie verlautet, hat die französische Regierung die Deffnung der Vorkriegsarchive beschlossen. Die Vorarbeiten würden geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es sollen sämtliche politisch interessante Dokumente vom Jahre 1911 ab veröffentlicht werden. — Die Besatzungskosten Frankreichs am Rhein betragen im letzten Jahr 22 Millionen Goldmark.

**Amerika.** In Washington fand die feierliche Amtseinführung des Präsidenten Coolidge und des Vizepräsidenten Dawes statt. Nachdem Coolidge die von dem Bundes-Oberrichter Taft vorgelesene Eidesformel wiederholt hatte, hielt er seine Antrittsrede, in der er den Friedenswillen der Vereinigten Staaten mit großem Nachdruck betonte.

**Japan.** Im japanischen Unterhaus wurde mit großer Mehrheit das neue Wahlrechtsgesetz angenommen, das 10 Millionen Männern mehr das Wahlrecht gibt. Das Gesetz geht nun an das Oberhaus. — Die russisch-japanischen Verträge sind von den beiden Kontrahenten ratifiziert und in Kraft getreten. Gleichzeitig sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan hergestellt.

ch eine  
gebracht  
noch  
lich die  
grund-  
n will.  
Eisen-  
en Be-  
Halle,  
Inhalter  
bandau  
  
utschen  
haben  
Bohn-  
  
zöfische  
nstärke  
l 1925  
ffstärke  
arschall  
  
ommen  
Nieder-  
en zur  
e jähr-  
  
Trauer-  
Ebert  
Markt  
  
Hafter  
eines

